

ung« (vom 6. 8. 1984) anschließt. Andererseits sieht der Verf. darin seine Hoffnung auf das apokalyptische realhistorische Kommen des Gottesreiches nicht aufgenommen (129).

Das Buch ist nicht frei von unbeholfenen Anglizismen; besonders der Ausdruck »Arier« für »Arianer« hätte vermieden werden müssen (47; 69). Inhaltlich erweckt es insgesamt den teils unterhaltsamen, teils anregenden Eindruck eines theologischen Slaloms: Da wird Luther als überragendes Genie hingestellt (80f.), aber seine Reich-Gottes-Lehre erscheint dennoch komplex und uneindeutig. Kant wird als »der Held« (76) gepriesen; der Verf. bekennt aber, selbst »größtenteils kein Kantianer« (ebd.) zu sein und betont (v.a. in Kap. V) jene Positionen, die Kant überwinden. Karl Barths »Römerbrief« sei »höchstwahrscheinlich das bedeutendste theologische Werk des 20. Jahrhunderts« (116); andererseits wird Barth dem theologischen Anliegen des Verf. gerade nicht gerecht und entsprechend kritisiert (117). Moltmann ist der große »Höhepunkt«, wird aber nur weniger Zeilen gewürdigt. Indem es der Verf. durchweg dabei belässt, einzelne Anregungen und Gedanken herauszustellen, ohne die grundlegende Problemstellung – sei es bei einzelnen Denkern, sei es beim Chiliasmus – systematisch zu konfrontieren, bleibt er von alledem letztlich auch unberührt und kann – trotz einiger gedanklicher Kurven – seinem ursprünglichen Anliegen bis zum Ende treu bleiben: der Erwartung eines eschatologischen und zugleich noch innerweltlichen realen Eingreifens Gottes, das ferngehalten bleibt von Zeitberechnungen oder von Deutungen historischer Ereignisse und für das deshalb – trotz aller immanenten und gerade auch sozialen Auswirkungen – ein transzendenter Ursprung feststeht. Gleichzeitig wird das so qualifizierte eschatologische Gottesreich vom endgültigen himmlischen Heil der neuen Welt Gottes unterschieden (26ff.), auch wenn der Verf. auf das Verhältnis zwischen beidem viel stärker hätte eingehen müssen. Letztendlich ist das Buch jedenfalls von einer reinen biblischen Idee geprägt, die in ihrer Substanz auch von heutigen (angeblichen) Privatoffenbarungen nicht vereinnahmt werden darf und angesichts einer einzigen minimalen und zurückhaltenden lehramtlichen Stellungnahme zum Chiliasmus (»das System des gemäßigten Chiliasmus kann nicht sicher gelehrt werden«; DH 3839) wenigstens als Hypothese diskutabel bleiben darf. In seinem Schlusswort liefert der Verf. ganz knappe systematische Begründungen: Die Reich-Gottes-Idee sei Anzeichen, dass Gott *diese* Welt ernst nehme und man deshalb von dieser Welt noch etwas zu erwarten habe; es sei Ansporn, diese Welt ernst zu nehmen und nicht einseitig jenseitsorientiert zu sein; es sei Ermutigung zum Einsatz für eine sozial bessere Welt, die sich

weder illusorisch mit dem Gottesreich identifizieren noch umgekehrt in Resignation verfallen, denn »Gott bleibt seiner Verheißung treu« (136).

Dem Buch fehlt jedoch eine christologische und v.a. kreuzestheologische Fundierung; der etwas blass geratene Hinweis auf das Osterereignis (134) genügt keineswegs. Erst vom Kreuz her kann nämlich die Abgrenzung der apokalyptischen Erwartungshaltung von bloßer Sozialutopie gelingen: Dies wiederum würde zur Thematisierung von Glaube und Hoffnung als übernatürlichen christlichen Grundhaltungen führen, was man im Buch vermisst. Dadurch wäre vielleicht auch der Umgang mit den Reich-Gottes-Deutungen mancher patristischer und scholastischer Theologen etwas geschmeidiger geraten.

Trotz aller angesprochenen Mängel kommt dem Verf. der Verdienst zu, sich zum Anwalt einer unübersehbaren neutestamentlichen Bezeugung gemacht zu haben. Seine Arglosigkeit im Umgang mit der komplexen Thematik regt dazu an, die biblische Botschaft von den Belastungen mancher chiliastischer Theorien zu lösen und neu zu rezipieren. Man darf dem Verf. zubilligen, dass dies ein echtes und vielleicht auch dringendes Desiderat ist; es bedarf aber noch mancher Überlegungen.

Johannes Nebel, Bregenz

*Joseph Ratzinger, Auferstehung und ewiges Leben. Beiträge zur Eschatologie und zur Theologie der Hoffnung, (Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften, Bd. 10), 766 S., Verlag Herder, Freiburg 2012, ISBN: 978-3-451-34121-2, € 55,-.*

Im »Vorwort des Herausgebers« (5–9) stellt Gerhard Kardinal Müller – damals noch Bischof von Regensburg – fest, dass sich bei Joseph Ratzinger in der Rückschau auf die Jahrzehnte seines wissenschaftlichen und geistlichen Umgangs mit dem Thema »Tod und ewiges Leben« die christologische Dimension seines Entwurfes »immer deutlicher nachzeichnen« (5) lässt. Im Traktat Eschatologie geht es vor allem darum, die Selbstoffenbarung des dreifaltigen Gottes »unter dem Gesichtspunkt seiner definitiven und endgültigen Entschiedenheit zum Heil der Menschen herauszuarbeiten« (6). Die vorgelegten Texte aus fünf Jahrzehnten dienen der Erfahrung wahren Menschseins im Angesicht Gottes.

Teil A der Publikation (27–276) enthält das Werk »Eschatologie. Tod und ewiges Leben« (29–237), das Joseph Ratzinger 1977 in der Reihe »Kleine Katholische Dogmatik« veröffentlicht hat. Die beiden Anhänge zur erweiterten 6. Auflage des Werkes

(1990) sind ebenfalls abgedruckt: das auf die Reaktionen der Fachwelt eingehende Nachwort (238–257) sowie der 1980 erstmals veröffentlichte Aufsatz »Zwischen Tod und Auferstehung. Ergänzende Reflexionen zur Frage des ›Zwischenzustandes‹« (258–276). In seinem Vorwort zur Neuauflage (2007) seiner »Eschatologie« (31–35) weist Papst Benedikt XVI. darauf hin, dass in den Jahren nach 1977 die Hoffnung von nicht wenigen als »aktive Tugend« verstanden wurde. Das Reich Gottes wurde zum »Reich des Menschen«, zur »besseren Welt« von morgen uminterpretiert. Es sei auch festgestellt worden, dass es den Begriff der »Unsterblichkeit der Seele« in der Bibel nicht gebe. »Mit einer merkwürdigen Philosophie der Zeitlosigkeit, die jenseits des Todes herrsche, wurde nun erklärt, die Auferstehung finde im Tod statt« (32). Mit beiden Strömungen »hatte ich mich in meiner Eschatologie auseinandersetzen« (ebd.). Die Entfaltung einer anthropologischen Begrifflichkeit mit den Ausdrücken Leib und Seele, wie sie in der Tradition erfolgt ist und im Konzil von Vienne formuliert wurde, hat – so Kardinal Ratzinger – »durchaus sachgemäß die Vorgaben der biblischen Anthropologie weiterentwickelt« (33). Die Bibel kennt das »beim Herrn Sein« zwischen Tod und Auferstehung (vgl. Phil 1,23).

Im Teil B (277–485) werden kürzere Beiträge Joseph Ratzingers vorgelegt, die der Zusammenschau des Lehr- und Studienbuches aus dem Jahr 1977 gleichsam den Weg bereitet haben. Die Kategorie der »Hoffnung« spielt dabei eine wichtige Rolle für die Deutung der individuellen, ekklesialen und universalen Eschatologie. Dieser Teil der Publikation enthält 22 Texte, die in chronologischer Reihenfolge angeordnet sind: neun Lexikonartikel zwischen 1957 und 1967 (die meisten in der 2. Aufl. des »Lexikons für Theologie und Kirche«), zwei Rezensionen, zehn Aufsätze und ein Interview. Bei diesem Interview aus dem Jahr 1998 (468–485) mit dem Theologen Niels Christian Hvidt geht es um »das Problem der christlichen Prophetie«. Die Aufsätze tragen Titel wie z. B.: Zur Theologie des Todes; Auferstehung und ewiges Leben; Der Tod und das Ende der Zeiten; Was kommt nach dem Tod?; Die Auferstehung Christi und die christliche Jenseitshoffnung; Eschatologie und Utopie; Über die Hoffnung. Ihre spirituellen Grundlagen aus der Sicht franziskanischer Theologie; Gottes Macht – unsere Hoffnung (= Vortrag im Rahmen des Dresdener Katholikentreffens 1987); Mein Glück ist es, in deiner Nähe zu sein (= Vortrag vor der Christlichen Akademie in Prag 1992).

Unter der Überschrift »Reich-Gottes-Erwartung und Theologie der Befreiung« (Teil C: 487–641)

sind die Beiträge zu einer aktuellen Thematik der letzten Jahrzehnte vereint. Die lehramtliche Diskussion über die Theologie der Befreiung fällt in die Zeit Joseph Ratzingers als Präfekt der Glaubenskongregation. Die Kongregation hat in den beiden Instruktionen »*Libertatis nuntius*« (1984) und »*Libertatis conscientia*« (1986) die notwendigen Korrekturen einer – in ein rein politisches und oftmals marxistisches Menschen- und Geschichtsbild abgleitenden – einseitigen Konzeption von Befreiung, in der »Erlösung« ein innerweltliches Paradies meint, vorgenommen. Die beiden Instruktionen haben Tendenzen zurückgewiesen, in denen der Blick auf das Übernatürliche verlorengegangen war. Mit der authentischen christlichen Auffassung von Mensch und Welt wird eine echte Theologie der Befreiung freigelegt und ein Weg beschrieben, der mit der Soziallehre der Kirche eng verbunden ist.

Die acht Beiträge dieses Teiles setzen sich mit der »Politischen Theologie« und der »Theologie der Hoffnung« auseinander: Den Vortrag »Die Zukunft des Heils« hat Joseph Ratzinger 1973 an der Universität Regensburg bei einem »Forum« zum Thema »Innerweltliche und christliche Heilerwartung« gehalten (Korreferent Prof. Ulrich Hommes). Der Beitrag »Die Theologie der Befreiung« gibt einen Vortrag des Autor aus dem Jahr 1983 (in Anwesenheit von Papst Johannes Paul II.) wieder. Bei einer Sitzung der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste in Düsseldorf hat der Kardinal über »Politik und Erlösung. Zum Verhältnis von Glaube, Rationalität und Irrationalität in der so genannten Theologie der Befreiung« (524–561) gesprochen. Der Beitrag »Freiheit und Befreiung. Die anthropologische Vision der Instruktion ›*Libertatis conscientia*‹« (562–582) geht zurück auf einen Vortrag, den Kardinal Ratzinger 1986 in Lima anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde an ihn gehalten hat. – In diesen Teil des Bandes wurde auch ein Interview aufgenommen, das der Kardinal mit der Wochenzeitung »Rheinischer Merkur/Christ und Welt« 1987 zum Thema »Die Kirche im Spannungsfeld einer säkularisierten Welt« geführt hat (582–601). – Drei weitere Beiträge stehen im Zusammenhang mit der Tagung »Das Ende der Zeit?«, die am 27. Oktober 1998 in Ahaus anlässlich des 70. Geburtstages von Johann Baptist Metz stattgefunden hat: Dabei hat der Kardinal den Festvortrag »Das Ende der Zeit« (602–619) gehalten. Unter dem Titel »Gott, die Schuld und das Leiden« (620–624) wird ein Gespräch zwischen Kardinal Ratzinger und dem Münsteraner Fundamentaltheologen Metz wiedergegeben. Die Diskussion zwischen dem Kardinal, Johann Baptist Metz, Jürgen Moltmann und

der jüdischen Religionsphilosophin Eveline Goodman-Thau ist unter dem Titel »Die Provokation der Rede von Gott« (625–641) nachzulesen.

Teil D („Predigten“; 643–691) enthält zehn Homilien aus den Jahren zwischen 1968 und 2005: Es sind Predigten zu Mariä Himmelfahrt (1968), zum Jahresgedächtnis des Todes von Kardinal Döpfner (1979), zur Eröffnung der Oberammergauer Passionsspiele (1980), beim Requiem für die Opfer des Bombenattentats auf der Theresienwiese (1980), eine Betrachtung zum Allerseelentag (»Die römischen Katakomben«; 1986), Predigten zu Allerheiligen (1990), zum 2. Adventssonntag (1990), bei den Exequien für Kardinal Degenhardt (2002), vor der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften (2004) und in der Osternacht 2005 im Petersdom (in Vertretung von Papst Johannes Paul II.).

Dieser Band mit den gesammelten Texten Joseph Ratzingers zur Eschatologie trägt dazu bei, in ein wichtiges Thema der Theologie Klarheit zu bringen. Denn – so hat es der Kardinal selbst formuliert – die Lähmung der Ewigkeitshoffnung ist »die Kehrseite der Lähmung des Glaubens an den lebendigen Gott« (453). 2015 wird auch der Band der vom Regensburger Institut Papst Benedikt XVI. herausgegebenen »Ratzinger-Studien« erscheinen, der die Tagung dokumentiert, die nach Erscheinen des hier besprochenen zehnten Bandes der »Gesammelten Schriften« zum verhandelten Thema 2013 in Erfurt stattgefunden hat. Man kann den Beiträgen des emeritierten Papstes zu den Fragen der christlichen Hoffnung, die er dann in seiner Enzyklika »*Spe salvi*« systematisch gebündelt hat, nur eine breite Leserschaft wünschen. Die Einsichten Joseph Ratzingers bieten geradezu eine Garantie dafür, dass sich der nach den »letzten Dingen« fragende Mensch im Dickicht unzähliger Antwortversuche nicht verirrt, sondern die wirkliche Antwort des Glaubens findet.

Josef Kreiml, St. Pölten

## Mariologie

*Bueno de la Fuente, Eloy: A mensagem de Fátima. A Misericórdia de Deus: O Triunfo do Amor nos Dramas da História, Übersetzt aus dem Spanischen von Pedro Valinho Gomes, Santuário de Fátima 2014 (ISBN 978-972-8213-94-7), 295 S. Ä*

Eloy Bueno de la Fuente ist Ordinarius an der theologischen Fakultät in Burgos, er kennt auch die deutsche Literatur. Das Vorwort verfasste der Bischof von Leiria, Antonio Marto. Er stellt Fatima ins gebührende Licht mit verschiedenen Zitaten, et-

wa dem von P. Claudel, der Fatima als »das größte religiöse Ereignis« der ersten Hälfte des 20. Jhd.s« nannte, »eine überbordende Explosion des Übernatürlichen in dieser vom Materiellen gefangenen Welt«. Benedikt XVI. sprach von der »Prophetischen der modernen Erscheinungen«.

In seinem Prologo erklärt der Vf. seine Absicht, eine theologische Lektüre der Botschaft von Fatima zu geben, die Johannes Paul II. einen »Widerstrahl des Kerns des Evangeliums« nannte. Der Botschaft liegen zugrunde die Schriften Lucias (As Memorias und zwei weitere kleine Schriften: Apelos da Mensagem und saomo vejo a Mensagem, und die Documentação Critica).

Der erste Teil: »In schmerzvollem Fleisch der Welt«, untersucht zunächst den Sinn und die Bedeutungen von Botschaften, die zu den sog. Privatoffenbarungen gehören und nach Johannes vom Kreuz über die Christusoffenbarung hinaus nichts erbringen können. Aber nach Thomas haben der Kirche nie Männer mit prophetischem Geist gefehlt, nicht um neue Glaubenslehren hervorzubringen, sondern um die menschlichen Unternehmungen zu lenken (47). Es gibt also Handlungsimperative, damit die Kirche ihre Sendung erfüllen kann.

Warum spielen nun in diesem Rahmen die Marienerscheinungen eine solche Rolle? (48f). Der Vf. antwortet mit dem Argument, dass Maria im Offenbarungs- und Erlösungsgeschehen eine wichtige Aufgabe zukommt; sie ist nicht eine Gestalt der Vergangenheit, sondern eine gegenwärtige lebende Person, eine memoria actualizadora da actividade do Jesus terreno. Als vollkommene Jüngerin solidarisiert sich Maria mit ihren Geschwistern. Die Privatperson wird zu einer persona publica, beteiligt an der Bestimmung des Wortes. Die Assumptio und die jungfräuliche Mutterschaft spielen hier eine wesentliche Rolle. »Die Marienerscheinungen sind daher Zeichen eines Mitleids, die nie den Sünder in seiner Einsamkeit verlässt und nicht den Leidenden in seinem Schmerz« (52). Nach dem Vatikanum II dauert die Mutterschaft Mariens in der Gnadenökonomie ohne Unterbrechung fort. So ist Maria eine personagem dramatica (54) und Fatima die prophetische und politische der Erscheinungen, wobei beide Aspekte innerlich zusammenhängen. Man denke nur an Rußland und den Kommunismus, an das Freimaurertum in Portugal und an die Kriegsdrohungen und die totalitären Regierungen. Portugals König wurde 1908 ermordet, 1910 wurde die Republik ausgerufen, deren Vorkämpfer jedoch nicht demokratisch ausgerichtet waren, sondern antiklerikal und laizistisch, wie auch der Freimaurer A. Costa die Eliminierung des Katholizismus ankündigte (67). Bischöfe wurden aus ihren Diözesen vertrieben, christliche Feste unterdrückt, Eheschei-